

SASCHA AULICH UND  
BJÖRN BLANKENHEIM

# Alte Theorie und aktuelle Relevanz

›Neue Rhetorik‹ und öffentlicher  
Raum bei Aristoteles und  
Richard McKeon

## Alte Theorie und aktuelle Relevanz: ›Neue Rhetorik‹ und öffentlicher Raum bei Aristoteles und Richard McKeon

### I. Einleitung

Mit Einrichtung des Master-Studiengangs ›Public Interest Design‹ stellt man sich an der Bergischen Universität Wuppertal der schwierigen Aufgabe, zwischen den Fragestellungen von Gesellschaft und Design zu vermitteln. Die Frage, was denn Public Interest Design sei, verweist auf die besondere Herausforderung, die hohen Ideale gemeinschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenlebens mit ganz grundlegenden Gestaltungsproblemen ins Verhältnis zu setzen. Als Bestandteil des Studiums ist dabei ein Gegenstand integriert worden, der bei diesem Vorhaben eine zentrale Rolle spielen kann: Die *Designrhetorik*. Unter dem Konzept der Designrhetorik werden teilweise sehr unterschiedliche Theorietraditionen subsumiert.<sup>1</sup> Nach Gesche Joost verbindet sich mit dem Interesse des Designs an der Rhetorik vor allem die Hoffnung, für die Design-Ausbildung ein zusammenhängendes Lehrgebäude entstehen zu lassen, in dem Theorie und Praxis ineinandergreifen und sich der Designer selbst als Rhetor auffasst. Denn: »*Der Rhetor ist Kommunikations-Designer.*«<sup>2</sup>

Es stellt sich allerdings die Frage, welche Rolle der Designrhetorik darüber hinaus zukommen kann, wenn es um die Bestimmung eines neuen Faches geht. Vor diesem Hintergrund will der vorliegende Artikel den Einsichten und Begründungen der Rhetorik nachgehen, beispielhaft untersucht an den Schriften von Aristoteles, Richard McKeon [1900-1985] und seinem Schüler Richard Buchanan, der zu den Begründern der Designrhetorik zählt. Alle wählten den Weg über die Formulierung einer *Neuen Rhetorik*, um zwischen den spezifischen Problemstellungen ihrer Zeit und der persönlichen Handlungssphäre zu vermitteln. Damit schließt der Beitrag zugleich an der von Ulrich Heinen formulierten Forderung an, dass eine an Designrhetorik interessierte Designwissenschaft, auf dem Wege zu einem komplexen Designhumanismus, die Kraft aufwenden muss, eben auch Forschungen der Altphilologie einzubinden und voranzutreiben.<sup>3</sup>

1 Vgl. Mareis, C.: Theorien des Designs zur Einführung, Hamburg 2014, S. 107 f., 136-143, 225 (Anm. 32). Die Tradition an der Universität Wuppertal hat ihren Ursprung in den Verbindungen zwischen Rhetorik und anderen historischen Kunstlehren in Antike und Früher Neuzeit. Vgl. Heinen, U.: Bildrhetorik der Frühen Neuzeit – Gestaltungstheorie der Antike. In: Joost, G./Scheuermann, A. (Hg.): Design als Rhetorik. Basel u. a. 2008, S. 143-189. Unabhängig

davon die Dissertation von Pierre Smolarski, vgl. dazu Blankenheim, B.: Rezension. In: Rhetorik, Ein internationales Jahrbuch 36/1 (2017), S. 141-145.

2 Vgl. Joost, G.: Art. ›Rhetorik‹. In: Erloff, M./Marshall, T. (Hg.): Wörterbuch Design, Basel u. a. 2008, S. 350-352, hier 352. Vgl. Dies.: Bild-Sprache, Bielefeld 2008, S. 222.

3 Vgl. Heinen 2008. Hier S. 188 f.

## II. ›Neue Rhetorik‹ und Öffentlichkeit bei Aristoteles

Welche Wirkung, Männer von Athen, meine Ankläger auf euch ausgeübt haben, weiß ich nicht. Denn ich selbst hätte unter ihrem Eindruck beinahe mich selbst vergessen, so bestechend sprachen sie. Indes, die Wahrheit haben sie eigentlich keinen Augenblick gesagt. Doch am meisten hat mich von all den Lügen, die sie vorbrachten, die in Erstaunen versetzt, daß sie meinten, ihr solltet euch in acht nehmen und euch nicht von mir täuschen lassen: ich sei ein gefährlicher Redner.<sup>4</sup>

So leitet, zumindest nach den Schilderungen Platons, der Philosoph Sokrates 399 v. Chr. vor dem athenischen Gericht seine Verteidigung gegen die Vorwürfe der Gottlosigkeit und Verführung der Jugend ein und markiert damit ein zentrales Moment in der Philosophiegeschichte. Sokrates prüft im Folgenden, ob seine Handlungen gemäß dem Maßstab der Rechtsstaatlichkeit rechtmäßig oder rechtswidrig waren, und erklärt sich bereit, das Urteil der Richter, zufällig bestimmter Laienrichter aus der Polis, im Falle einer Verurteilung zu respektieren, wie er im Dialog *Kriton* betont. Damit grenzt er sich von einer seinerzeit nicht unüblichen Praxis ab, an das Mitleid der Richter zu appellieren, indem z. B. Angehörige durch ihr pathetisches Auftreten dem Gericht die zukünftigen Leiden veranschaulichten, sollte es denn zu einer Verurteilung kommen. Sokrates richtet sich hingegen nicht an das emotionale Empfinden der Richter, sondern in fruchtbarer Symbiose von Rhetorik und Logik an deren Verstand.

Zugleich sieht er sich aber auch gezwungen, sich von einer Strömung abzugrenzen, deren hervorstechendstes Merkmal der perfektionierte Einsatz der Rhetorik ist, namentlich der Sophistik. Der Philosoph versucht hier, eine Demarkationslinie zu ziehen zwischen einer philosophischen Argumentation, die durch Beweis und Beispiel die Wahrheit zutage zu fördern hat, und einer (sophistischen) Überredungskunst, deren Hauptanliegen im Gewinnen eines Disputes besteht. Und schließlich entwertet Platon im Frühdialog *Gorgias* die Rhetorik, indem er sie mit einer Kochkunst vergleicht, die allein dem Gaumen schmeicheln soll.<sup>5</sup> Diese Kontroverse um einen Missbrauch der Rhetorik lässt sich in der antiken Literatur nachverfolgen: Stellen geschickte Sophisten wie Gorgias<sup>6</sup> oder Protagoras<sup>7</sup> eine ernsthafte Bedrohung für die Gesellschaft dar? Denn die

4 Platon: Apologie des Sokrates. 17a1-b1.

5 Platon: Gorgias. 462b-65d.

6 Vgl. z. B. der Antwortversuch auf die Schuldfrage Helenas am trojanischen Krieg in der Rede *Lobpreis der Helena*, Fragm. 11: »Wenn es hingegen Rede war, die bekehrte und ihre Seele trog, dann ist es auch nicht schwer, daß sie in diesem Punkt verteidigt und von der Anschuldigung befreit werde, wie folgt: Rede ist ein großer Bewirker; mit dem

kleinsten und unscheinbarsten Körper vollbringt sie göttliche Taten: vermag sie doch Schrecken zu stillen, Schmerz zu beheben, Freude einzugeben und Rührung zu mehren.«, Buchheim, T. (Übers. u. Hg.): Gorgias von Leontinoi, Hamburg 1989, S. 9. Auch erwähnt sei hier die Rede *Über das Seiende und das Nichtseiende*, in der er öffentlich jeweils entgegengesetzte Thesen überzeugend dargestellt hat.

Rhetorik als Fähigkeit, in der Sache das Überzeugende zu finden, ist zu allererst eine technische Leistung (*rhētorikē téchnē*), eine Kunst oder Wissenschaft, die um eines bestimmten Zweckes willen Verfahren und Regeln ausgebildet hat.<sup>8</sup> Dass die Rhetorik damit die Wahrheit oder moralische Aufrichtigkeit nicht per se inkludieren muss, macht einen Konflikt deutlich, dessen Tragkraft bis in die heutige Gesellschaft hineinwirkt.

Und doch kann die Rhetorik als strukturelevantes Mittel aus demokratischen Gesellschaften nicht ausgegrenzt werden, insbesondere zu jener Zeit im 5. Jhd. v. Chr.<sup>9</sup> in der attischen direkten Demokratie<sup>10</sup>, da sie unabdingbar für die Kommunikation zwischen Bevölkerung und Politik im öffentlichen Raum ist. Eine sinnvolle und strukturierte Gedankenführung war unerlässlich, wenn ein *athenischer Vollbürger* sich in öffentlichen Institutionen aktiv am Polis-Leben, der Tagespolitik oder in Rechtsangelegenheiten einbringen wollte oder musste. Und entsprechend hoch war das Interesse daran, inwiefern mithilfe der Redekunst die Gesprächspartner im Rahmen des jeweils zu vermittelnden Inhalts am ehesten überzeugt werden konnten. Daher nimmt es nicht wunder, dass die Rhetorik als konstitutives Element für die demokratische Praxis einen fruchtbaren Nährboden diverser Ansätze zur Verbesserung der gesprochenen und geschriebenen Rede lieferte. Vor allem rund um das Gerichtswesen florierte ein breites Angebot an

7 Ein berühmtes und einschlägiges inhaltliches Signum für die Sophistik ist der Protagoras zugeschriebene s.g. >Homo-Mensura-Satz<, πάντων χρημάτων μέτρον ἀνθρώπων εἶναι, τῶν μὲν ὄντων ὥς ἐστὶ, τῶν δὲ μὴ ὄντων ὥς οὐκ ἐστὶν überliefert u. a. in Platons *Theaitetos* 151e, der den Menschen als >Maß der Dinge< proklamiert. Vgl. dazu Scholten, H.: *Die Sophisten*, Berlin 2003, S. 47–63. Vgl. dazu Gomperz, H.: *Sophistik und Rhetorik*, Darmstadt 1965, S. 35–49, v. a. 39. Nach Gomperz wird die Sophistik insb. über die Beredsamkeit bestimmt. Sie gewährt dem Sophisten die Möglichkeit, die Schüler in der gewünschten Hinsicht zu belehren. Gomperz verortet die Rhetorik der Sophisten in einem formalen Rahmen, der zuvörderst abgelöst ist von inhaltlichen Bestimmungen. Damit kann er den >Sophisten< bestimmen, ohne ihm eine spezielle inhaltliche Ausrichtung attestieren zu müssen.

8 Vgl. die Anmerkungen von Fuhrmann in: Aristoteles: *Poetik*, hier S. 167. Vgl. auch Kristjansson, K.: *Aristotle, Emotions, and Education*, Hampshire 2007, S. 165: »[F]or knowledge of the the universal cannot be unproblematically translated to an

individual. Knowledge of health in general is not enough to cure a sick Socrates; one must know the specifics of his ailments before prescribing a cure.« Vgl. ferner Wörner, M.H.: *Das Ethische in der Rhetorik des Aristoteles*, München 1990, S. 40.

9 Zur Differenz der antiken Auffassung von Demokratie zu unserem heutigen Verständnis vgl. die Anmerkungen von Kullmann in: Aristoteles: *Politik*, hier S. 372 f. Vgl. auch Aristoteles, der als zentrale Bestimmung der Demokratie festhält: »Zweierlei nämlich ist es, was man als bestimmende Merkmale der Demokratie anzusehen pflegt, die entscheidende Gewalt der Mehrzahl und die Freiheit. Denn das Recht scheint in der Gleichheit zu sein und die Gleichheit wieder darin, daß das gelten müsse, was die Mehrzahl beschließt, Freiheit und Gleichheit aber darin, daß jeder tun kann, was ihm beliebt.« Aristoteles: *Politik*, V 9, 1310a29–34.

10 Zur komplexen Entwicklung der Demokratie und der Polisstruktur vgl. z. B. Welwei, K.-W.: *Die griechische Polis*, Stuttgart 1998, v. a. S. 243–250. Ferner mit Bezug zur Rhetorik: Wörner 1990. S. 116.

professionellen Redenschreibern, die dem Ungeübten dabei Hilfestellung boten, eine Rede aufzubessern, z. B. durch Strukturierung des Inhalts, Wahl der Stilmittel, Ratschläge zur Intonation, Memorierung etc.<sup>11</sup>

Als sich Aristoteles schließlich daran machte, eine Schrift über die Rhetorik zu formulieren, konnte er entsprechend schon auf eine Fülle an impliziten und expliziten Rhetoriktheorien zurückgreifen, z. B. von Korax, Teisias, Gorgias, Protagoras, Isokrates, Prodikos, Antiphon. Doch anders als in den vorliegenden Texten, bemüht sich Aristoteles um eine dezidierte und konstruktive Auseinandersetzung mit der Rhetorik und den aus ihr erwachsenden Problemen, so dass man seine Schrift auch als *Neue Rhetorik* bezeichnen kann.

Die von Sokrates verfochtene Methode des Argumentierens durch Beweis und Beispiel greift Aristoteles in seiner Rhetoriktheorie auf und zeigt, dass sie als tragender Bestandteil der Dialektik und Logik auch für die Rhetorik gilt. Aristoteles schließt sich grundsätzlich aber auch der aus der Praxis gewonnenen Position an, dass es, um die Zuhörer zu einem erwünschten Urteil zu bewegen, besonders wichtig sei, sie in die passende emotionale Lage zu versetzen. Dies gilt gleichsam als wichtiger Indikator für eine gelungene Rede.<sup>12</sup> Damit ist es Aristoteles möglich, im Sinne einer *rhētorikē téchnē* einen praktischen Leitfaden zu entwerfen,<sup>13</sup> wie der Redner in bestimmten Situationen am besten reagieren kann: Soll etwa eine Entscheidung von der Zuhörerschaft revidiert oder ein anderer Redner diskreditiert werden, ist es sinnvoll, wenn sich die Zuhörer empören.<sup>14</sup>

Novum der aristotelischen Theorie ist dabei, dass nicht nur eine rein formale Rhetorik gelehrt wird, wie sie sich in den Büchern II und III findet, sondern in Buch I das Verhältnis von Redner zu Gegenstand, vom rhetorisch transportierten Gegenstand zum Zuhörer und vom Redner zum Zuhörer thematisiert wird. Ferner wird auch die ethische Dimension einer Rede berücksichtigt sowie die Anthropologie des Redners und des Zuhörers.

Eine Rede besteht nämlich aus dreierlei: einem Redner, einem Gegenstand, worüber er spricht, und einem Publikum; und der Zweck der Rede ist nur auf ihn, den Zuhörer, ausgerichtet. Ein Zuhörer muß mitdenken oder urteilen.<sup>15</sup>

11 Wülfing-von Maritz, P.: Grundlagen und Anfänge der Rhetorik in der Antike. In: Euphorion, 1/2 (1969), S. 207-215.

12 Vgl. Schreckenberger, W.: Rhetorik und Demokratie. In: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie 86/3 (2000), S. 367-399, v. a. 374.

13 Der Praxisbezug der Aristotelischen Schrift Rhetorik ist im Vergleich mit seinen anderen Schriften frappierend groß. Eine (eng am griechischen Text

orientierte) Analyse bietet Lengen, R.: Form und Funktion der aristotelischen Pragmatik. Die Kommunikation mit dem Rezipienten, Stuttgart 2002, v. a. S. 166 f. Dem gegenüber stehen die philosophischen Abhandlungen der *Nikomachischen Ethik* und der *Politik*, die im Idealfall im paradigmatischen Staatsmann zusammengeführt werden.

14 Aristoteles: Rhetorik, I 2, 1356b15 f.

15 Aristoteles: Rhetorik, I 3, 1358a36-b3.

Der Schwerpunkt dieser anwendungsbezogenen Kunstfertigkeit [*téchnē*] liegt aber weiterhin in dem Ziel, das im Gegenstand jeweils beste Argument zum Überzeugen zu finden, und stellt somit einen kreativen bzw. inventiven Anspruch an den Redner dar.<sup>16</sup>

Daß also nun die Rhetorik ganz und gar nicht zu einer einzigen, genau begrenzten Gattung gehört, sondern daß sie, wie die Dialektik, auch nützlich ist, ist offenkundig, ferner, daß es nicht ihre Aufgabe ist, zu überreden, sondern zu erkennen, was, wie in allen übrigen Wissenschaften, jeder Sache an Überzeugendem zugrunde liegt.<sup>17</sup>

Entsprechend implementiert er neben dem Überzeugungsmittel a) des Argumentierens, b) die Berücksichtigung der im Zuhörer erweckten Emotionen<sup>18</sup> auch c) den Charakter des Redners. Die [ggf. vermeintlich] guten Absichten und die Wahrhaftigkeit/Aufrichtigkeit in seiner Rede sollen zum Ausdruck kommen,<sup>19</sup> damit eine Rede gelingen kann.

Da man aber nicht nur durch argumentative, sondern auch durch eine ethische Rede überzeugt (je nachdem, wie der Redner sich präsentiert, fassen wir zu ihm unser Zutrauen, das ist aber der Fall, wenn er Charakter oder Freundlichkeit aufweist oder beides aufzuweisen scheint).<sup>20</sup>

Und damit konvergieren in seiner Theorie die Elemente des Argumentierens (Sokrates) und die der Emotion (rhetorische Praxis in Athen); dadurch zeichnet sie sich gegenüber den einseitigen Perspektiven auf die Rhetorik besonders aus. In seiner Rhetoriktheorie liefert er aber auch eine inhaltliche Schnittstelle, über die die u. a. gesellschaftlichen Prämissen, Interessen und Wertvorstellungen in der Rhetorik berücksichtigt werden können und müssen. Grundsätzlich ist es nach Aristoteles nämlich wichtig, dass der Redner seine Rede an dem Vorverständnis seiner Zuhörer ausrichtet.<sup>21</sup> Anklang findet

16 In der Rezeptionsgeschichte tritt der pragmatische Aspekt der aristotelischen Rhetorik häufig in den Hintergrund zugunsten einer ›ars‹, in der der Redner seine Kunstfertigkeit als Selbstzweck zur Schau stellt.

17 Ebd. I 1, 1355b7-11.

18 Ebd. I 2, 1356a1 ff. Vgl. ausführlich u. a. Kristjansson 2007.

19 V. a. Aristoteles: Rhetorik, II 21, 1395b10-20. Vgl. Höffe, O. (Hg.): Aristoteles-Lexikon. Stuttgart 2005, S. 214-216, v. a. 215.

20 Aristoteles: Rhetorik, I 8, 1366a9-16. Vgl. dazu Schütrumpf, E.: Die Bedeutung des Wortes *ethos* in der Poetik des Aristoteles. In: Zetemata 49 (München 1970), S. 28-38.

21 Vgl. u. a. Perelman, C.: Rhetoric and

Politics. In: Philosophy and Rhetoric 17/3 (1984), S. 129-134, insb. 131: »In effect the goal of the orator in the epideictic discourse is to contribute to the enhancement of values, to create a spiritual communion around common values.« Schreckenberger weist in diesem Zusammenhang auf die Problemlage hin, die entstehen kann, wenn Inhalte zu einfach dargestellt werden. Es entstünde die Gefahr, dass durch plakative begriffliche Abgrenzungen in Form vermeintlich antithetischer Termini die Diskussion zu verflachen drohe, die Positionen sich verhärteten und sich die Kompromissbereitschaft somit verringere. Vgl. Schreckenberger 2000. V. a. S. 371.

der Redner insbesondere dann, wenn er am Common Sense Verständnis, den s. g. »en-doxa«<sup>22</sup>, seiner Zuhörer anknüpft. Aristoteles räumt in seiner *Rhetorik* relativ viel Raum ein für eine Übersicht an Gemeinplätzen der verschiedenen Lebensbereiche, die der Redner für seinen Argumentationsverlauf aufgreifen kann, die *Topoi*<sup>23</sup> oder »loci communis«. Eine Analyse der *Topoi*, die in einer Gesellschaft Anklang finden, stellt zugleich auch den gemeinsamen impliziten Wertehorizont dieser Gesellschaft dar.

Das epistemische Spannungsverhältnis zwischen wissenschaftlicher Ausdifferenzierung, mit einer feineren Strukturierung der Begriffe, Komplexität des Sachgegenstandes usw., und dem Wissensstand des – fachlich oft nicht versierten – Publikums scheint sich nicht auflösen zu lassen. Dieser Diskrepanz ist sich Aristoteles durchaus bewusst.<sup>24</sup> Als Antwortversuch entwirft er die Utopie einer staatlich normierten Bildungskontrolle, nach der Kinder eine staatliche Erziehung genießen, die sie darauf vorbereiten soll, als zukünftige Bürger empfänglich für vernünftige Argumente zu sein und rhetorische Argumente mit detektivischem Gespür analysieren zu können.<sup>25</sup>

Die politische Rede ist dabei nicht ausschließlich an der Wahrheit orientiert, sondern thematisiert v. a. pragmatische Aspekte und konkrete Situationen, auf die ggf. ein Handlungsvorschlag folgt. Die Lösungsvorschläge betreffen zumeist komplexe Sachverhalte, die im Idealfall im Diskurs abgewogen werden. Im Zusammenspiel zwischen politischem Wissen, etwa worin die der Verfassung entsprechende Gleichheit besteht, und rhetorischem Können zeigt sich der Erfolg des Staatsmannes.<sup>26</sup> Schwerpunkt seines politischen Wissens, um tatsächlich Politik machen zu können, liegt im praktischen Bezug.<sup>27</sup> Aristoteles räumt hier der Erfahrung, z. B. konkreter Kenntnis der Einzelfakten<sup>28</sup>,

22 »Endoxa« fasst Rapp treffend zusammen als »Sätze, die bei allen, den meisten oder den anerkannten Fachleuten und davon wiederum entweder bei allen oder den meisten oder nur einzelnen anerkannt sind.« Rapp, C.: *Dialektik und Rhetorik. Überdialektische und Topische Elemente in Aristoteles' Rhetorik*. In: *Methexis* 16 (2003), S. 65–81, hier 75.

23 Der Begriff des »Topos« ist bei Aristoteles nicht hinlänglich geklärt. Das liegt an der außerordentlichen Verschiedenheit der Beispiele, die in der *Rhetorik* als *Topoi* angeführt werden.« Sprute, J.: *Topos und Enthymem in der Aristotelischen Rhetorik*. In: *Hermes* 103/1 (1975), S. 68–90, hier 69.

24 Vgl. Aristoteles: *Rhetorik*, II 22, 1395b25–30.

25 Wie weitgehend die Eingriffe sein sollen, geht aus den sehr kurz gehaltenen Passagen in der *Nikomachischen Ethik* X 10 und dem VIII. Buch der *Politik* nicht hervor. Aristoteles vertritt ein eigentümliches Politikverständnis, wonach das Ziel des Staates im Glück seiner Bevölkerung besteht. Hierzu fertigt Sascha Aulich seine Dissertation an, Arbeitstitel: *Facetten des Glücks. Eine fachterminologische Studie zu Aristoteles*.

26 Aristoteles hatte sich gegenüber einer technischen Lehre der Politik äußerst kritisch geäußert, nicht zuletzt da sie allzu oft mit der Rhetorik oder der Auswahl von Gesetzen gleichgesetzt würde. Aristoteles: *Nikomachische Ethik*, X 10, 1181a11–19.

27 V. a. Aristoteles: *Nikomachische Ethik* VI 8; dagegen Aristoteles: *Politik*, V 9, 1309b35.

28 Vgl. auch Xenophons *Memorabilien*. Dort lässt Xenophon Sokrates im Dialog mit Glaukon über die Kompetenz des Politikers sprechen und fokussiert sich vor allem auf die konkreten Sachkenntnisse als Grundbedingung für erfolgreiches politisches Handeln (Xenophon: *Memorabilien*, III 6).

den Vorrang ein. Gegenstand ist die politische Tugend, die sich in Rechtsanwendung in Gleichheits- und Verteilungsfragen manifestiert.<sup>29</sup>

Aristoteles sah sich also bereits seinerzeit gezwungen, eine konstruktive *Neue Rhetorik*, beruhend auf der Basis des *logos*,<sup>30</sup> zu formulieren, um im demokratischen öffentlichen Diskurs zwischen Politik und Bevölkerung zu vermitteln. Die Gratwanderung, die der Redner leisten muss, ist die Vermittlung zwischen den Partikularinteressen und dem Gemeinwohl. Der Redner ist zugleich auch Pädagoge, der die *Opinio Communis* mit Blick auf die konkrete Zuhörerschaft aufzugreifen und zu vermitteln hat. Eine Analyse erfolgreicher politischer Reden kann zugleich als Versuch einer Offenlegung der impliziten Wertvorstellungen, die der Redner aus den *Topoi* gewinnt, verstanden werden, die einer Gesellschaft zugrunde liegen.

### III. Die ›Neue Rhetorik‹ bei Richard McKeon

Im Herbst 1992 hielt Richard Buchanan, gerade berufener Professor und Vorstand an der *School of Design* an der Carnegie Mellon Universität in Pittsburgh<sup>31</sup>, einen Vortrag auf dem *NATO Advanced Research Workshop on Design Methodology and Relationships with Science* in den Niederlanden mit dem Titel *Rhetoric and the Productive Sciences*.<sup>32</sup> Buchanan folgt in seiner Argumentation dem Vortrag *Philosophy of Communications and the Arts* seines Lehrers Richard McKeon, den dieser anlässlich einer der vierzehn internationalen Konferenzen zum zeitgenössischen philosophischen Denken im *International Philosophy Year 1967-1968* am *College of Arts and Science* in Brockport, New York, gehalten hatte.<sup>33</sup> Beide Vorträge stellen die Beobachtung an den Anfang, dass vor dem Hintergrund einer internationalen Konferenz, die Vielfalt der Ansichten über zulässige Untersuchungsgegenstände, Methoden und grundlegende Prinzipien besonders deutlich wird. Die selten offen diskutierten und untereinander inkompatiblen Ansätze machten Designtheorie, wie auch die Philosophie, zu einem pluralistischen Unterfangen von großer Komplexität.<sup>34</sup>

Sowohl Buchanan als auch McKeon nutzen diesen Hintergrund, um eine neue philosophische Herangehensweise zu postulieren. Gegen den Glauben an die monolithische, inklusive, von allen geteilte Ideologie der Objektivität und Universalität setzt McKeon den Entwurf einer *neuen Philosophie* der Kommunikation und der Künste, in welcher man von dem Pluralismus semantischer Unterschiede Gebrauch mache, um allgemei-

29 Aristoteles: Politik, III 9, 12 und Nikomachische Ethik V.

30 Dazu ausführlicher Rese, F.: Praxis und Logos bei Aristoteles. Tübingen 2003.

31 Vgl. Buchanan, R.: Design, Making, and a New Culture of Inquiry. In: Resnick, D.P./Scott, D.S. (Hg.): The Innovative University, Pittsburgh 2004, S. 159-180, hier 165, 169.

32 Vgl. Buchanan, R.: Rhetoric and the

Productive Sciences. In: de Vries, M.J./Cross, N./Grant, D.P. (Hg.): Design Methodology and Relationships with Science. Dordrecht 1993, S. 267-275.

33 McKeon, R.: Philosophy of Communications and the Arts. In: Ders.: Rhetoric. Essays in Invention and Discovery, Woodbridge 1987, S. 95-120.

34 Vgl. Buchanan 1993. S. 267 f.



ne Probleme und Gegenstände einer mannigfaltigen Behandlung zu unterziehen. Da auch der Gegenstand des Designs grundsätzlich vieldeutig und unbestimmt sei, betont Buchanan die Bedeutung der Künste des *design thinking*, die als neue architektonische, integrative Disziplinen dienen könnten. Design sei eine universelle Kunst der Forschung, die auf jedes Feld menschlicher Erfahrungen angewendet werden könne, angefangen bei allen Feldern der Produktion, sei es visuelle Kommunikation oder die Planung und Konstruktion von Architektur und städtischen Räumen, über die Entstehung politischer Programme und Institutionen, bis zur philosophischen, wissenschaftlichen, sozialen oder ästhetischen Theoriebildung.<sup>35</sup>

Schließlich spielt bei diesem Neuentwurf, sowohl für McKeon als auch Buchanan, eine Bezugsdisziplin eine zentrale Rolle: Eine *neue Rhetorik*, bei der es nicht länger um die Zustimmung zu einer bereits geformten Meinung, das Lenken der öffentlichen Meinung oder politische Einflussnahme gehe, sondern darum, mit neuen Problemen umzugehen. Sie sei die Kunst der Entdeckung, Erfindung und Kreativität. Als Kunst der Topik und Auswahl öffne sie den Weg zur Wahrnehmung neuer Fakten und bisher unbemerkter Strukturen und Abläufe. Für Buchanan dient diese ›designer's rhetoric of the artificial world‹ dazu, einen konkreten Sachverhalt zu entdecken oder zu erfinden und mit bestimmten Lösungen auf die Probleme spezifischer Rahmenbedingungen zu reagieren. Damit sei Design, ebenso wie Rhetorik, eine universelle Kunst, befasst mit der Fähigkeit des Menschen zu erfinden und zu beurteilen, Entscheidungen über die Planung und Entwicklung von Ideen zu treffen und schließlich zu bewerten. Design als Rhetorik zu verstehen, liefere damit einen Zugang, die Arbeit der Designer/innen in der Welt zu begreifen sowie diese als eine Auseinandersetzung mit sozialem Leben zu diskutieren, in der Nutzen, Schönheit, Freude und Gerechtigkeit oder menschliches Wohl aus unterschiedlichen Perspektiven erkundet würden.<sup>36</sup>

Um also Richard Buchanans universelles Konzept der Designrhetorik besser zu verstehen, ist es sinnvoll, sich dem Verhältnis zu seinem Lehrer, dem U.S.-amerikanischen Philosophie-Professor Richard McKeon, ausführlicher zuzuwenden. Buchanan hatte in den frühen 1970er Jahren an der Universität von Chicago bei McKeon studiert und 1973 über *Rhythm and experience: The expanding art of rhythm in novel and film* am dortigen interdisziplinären *Committee on the Analysis of Ideas and the Study of Methods* promoviert, gegründet und geleitet von McKeon. Genau in dieser Zeit hatte McKeon seinen Entwurf einer *New Rhetoric* vorgelegt.<sup>37</sup> Es ist allerdings bemerkenswert, dass Richard McKeons Arbeiten zur Rhetorik, die in den USA nicht ohne Wirkung blieben,

35 Die Anfang der 1990er Jahre entstehende Diskussion um das nur vage bestimmte ›Design Thinking‹ und andere verwandte Termini lässt sich hier nicht vollständig wiedergeben. Vgl. Mareis, C.: Design als Wissenskultur, Bielefeld 2011, S. 175-221.

36 Vgl. Buchanan 1993.

37 Dass McKeon seine Überlegungen in den Kontext der ›New Rhetoric‹ stellt, kann auch als Antwort auf jene Überblickswerke gelesen werden, die zunehmend ab Ende der 60er Jahre den vielfältigen Versuchen des 20. Jahrhunderts gewidmet wurden, die Rhetorik als Grundlagenwissen-

in Deutschland nahezu unbekannt sind. Zu deren mangelnder Verbreitung dürfte vor allem beigetragen haben, dass zum Unglück für die USA, die beiden größten Rhetoriker des Landes, Kenneth Burke und Richard McKeon, für die meisten Leute nur sehr schwer zu verstehen (Lanham) und ihre Schriften rigoros, kompliziert, sehr gelehrt und fast unlesbar sind (Sloane).<sup>38</sup> Der vorliegende Beitrag ist kaum dazu angehalten diese Forschungslücke zu schließen, kann aber vielleicht deutlich machen, warum dieses Unterfangen lohnend ist.

Anfang des 20. Jahrhunderts erfreute sich der Neo-Aristotelismus in den USA großer Beliebtheit und hatte bis in die 1960er Jahre Bestand, bevor sich die rhetorische Kritik angesichts zunehmender Beanstandungen ausdifferenzierte und eine größere Vielfalt an Methoden und Gegenständen zuließ.<sup>39</sup> So wirkte er auch auf die sog. *Chicago School* der U.S.-amerikanischen Literaturkritik, eine der Quellen für die heterogene Bewegung, die man später *New Rhetoric* nennen sollte. McKeons Arbeiten erscheinen jedoch selbst in diesem diffusen Feld als Fremdkörper und finden auch in gängigen Nachschlagewerken der Rhetorik allenfalls am Rande Erwähnung. In Abgrenzung zu U.S.-amerikanischen Kollegen war McKeon gerade kein Literaturkritiker, sondern immer ›durch und durch Aristoteliker‹. Seine Lesart der aristotelischen Rhetorik muss schließlich nicht bloß als eigenständig, sondern auch als eigenwillig bezeichnet werden.<sup>40</sup>

Ausgehend von der Überzeugung, dass die Schriften von Aristoteles selbst die beste Einführung in dessen Denken und Bedeutung seien, sind McKeons erste Buchveröffentlichungen seine Text-Herausgaben von Aristoteles. Im Jahr 1941, McKeon war zu diesem Zeitpunkt bereits Dekan der Abteilung für Geisteswissenschaften an der Universität von Chicago, erschien *The Basic Works of Aristotle*, gefolgt von der ausgewählten und

---

schaft wiederzubeleben. Vgl. Fogarty, D.J.: *Roots for a New Rhetoric*, New York 1959. Steinmann, M. Jr.: *New Rhetorics*, New York 1967. Auch die von Chaïm Perelman und Lucie Olbrechts-Tyteca verfasste Schrift ›Traité de l'argumentation – la nouvelle rhétorique‹ (1958) war gerade erst in englischer Übersetzung erschienen. Dies.: *The New Rhetoric*, Notre Dame 1969.

38 Vgl. Lanham, R.: *The Electronic Word*, Chicago 1993, S. 165. Vgl. Sloane, T.O.: *Rhetorik an amerikanischen Colleges und Universitäten*. In: Plett, H.F. (Hg.): *Die Aktualität der Rhetorik*, München 1996, S. 190-209, hier 203 f. Siehe auch Garver, E.: *Richard McKeon and the History of Rhetoric, or Why Does McKeon Write So Funny?* In: *Rhetoric Society of America Quarterly* 14 (1984), S. 3-14. Zu Kenneth Burke

im Kontext der Designrhetorik liegt inzwischen vor: Smolarski, P.: *Rhetorik des Designs*, Bielefeld 2017.

39 Die besondere Rolle der aristotelischen Rhetorik lässt sich auf die ab 1925 erschienenen Arbeiten von Herbert A. Wichelns zurückführen, die sie als Form der Literaturkritik etablierten, um sich vor allem mit der Wirkung eines Textes auseinanderzusetzen, der sich von der Intention einer vortragenden Person geleitet an ein bestimmtes Publikum wendet. Vgl. Foss, S.K.: *Rhetorical Criticism*, Prospect Heights 1996, S. 23-33, passim.

40 Vgl. Kramer, O.: Art. ›New Rhetoric‹. In: Ueding, G. (Hg.): *HWRh*, Bd. 6, Tübingen 2003, Sp. 259-288. Holocher, H.: *Anfänge der ›New Rhetoric‹*, Tübingen 1996, S. 15-18, passim. Sloane 1996. S. 203.

mit kurzen Einführungen versehenen Textsammlung *Introduction to Aristotle* im Jahre 1947, die sich vornehmlich an Studierende und allgemein interessierte Leser/innen richtete. Letztere erschien noch ohne Auszug aus der Rhetorik.<sup>41</sup>

Gerade in dieser Zeit, nachdem er wesentlich zur Neuordnung des Studiums der Geisteswissenschaften an der Universität von Chicago sowie während des Zweiten Weltkrieges zur Ausbildung von Armeepersonal in Fremdsprachen sowie in kultureller und geographischer Landeskunde beigetragen hatte, stellte sich ihm zunehmend die Frage, welchen Beitrag die Geisteswissenschaften zu Verständnis und Lösung der Probleme der Welt leisten könnten. Überzeugt von der zentralen Rolle der Bildung für die Sicherung des Friedens, nahm McKeon von 1946 bis 1948 als Berater an den frühen Treffen und internationalen Konferenzen der *United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization* (UNESCO) teil, um Programm und Handlungsmöglichkeiten der Organisation zu diskutieren, gefolgt von einer Anstellung als erster leitender Berater der U.S.-Botschaft in Paris und dann als Mitglied der nationalen UNESCO-Kommission der USA. Im Verlauf dieser beratenden Tätigkeit sollten nun auch in Philosophie und den Geisteswissenschaften Projekte unter der Aufsicht der UNESCO durchgeführt werden, um einen Anteil zum Weltfrieden zu leisten: Diese Projekte waren zum Einen die Untersuchung grundlegender Begriffe, wie Menschenrechte, Demokratie, Freiheit, Gesetz und Gleichheit sowie ihre Anwendung auf zeitgenössische praktische Probleme und Aussagen, um ideologische Konflikte zu überwinden, und zum Anderen das Studium der Kulturen sowie der Kommunikation mit Künsten und Literatur, um den Umgang mit der Vielfalt von Traditionen, Ausdrucksmöglichkeiten und Werten zu lernen. In seiner zentralen Rolle lieferte McKeon einen großen Teil des Materials für diese Untersuchungen, die unter anderem zum Entwurf der *Universal Declaration of Human Rights* von 1948 beitrugen.<sup>42</sup> Dem Bildungsideal des Aristoteles entsprechend, lasse sich wahre Universalität in intellektuellen und praktischen Fragen einzig durch Einsicht und Verständnis einer breiten gebildeten Öffentlichkeit herstellen; dies betreffe die Vielfalt anderer Kulturen, Philosophien und Religionen sowie die Kenntnis der Methoden und der Tragweite der Wissenschaft.<sup>43</sup> Es ist nicht verwunderlich, dass diese tiefgreifende Erfahrung ihn weiterhin beschäftigen sollte.<sup>44</sup>

Basierend auf seinen früheren Studien zur Geschichte der Rhetorik, wandte sich McKeon dann ab Mitte der 1960er Jahre, also gerade in jener Zeit als Richard Buchanan bei ihm studierte, zunehmend dem Gebrauch der Rhetorik zu.<sup>45</sup> 1971 erschien dann sein Artikel *The Uses of Rhetoric in a Technological Age: Architectonic Productive Arts*, ent-

41 McKeon, R. (Hg.): *The Basic Works of Aristotle*, New York 1941. Ders. (Hg.): *Introduction to Aristotle*, New York 1947.

42 Vgl. McKeon, R.: *Spiritual Autobiography*. In: McKeon, Zahava K. (Hg.): *Freedom and History and Other Essays*, Chicago 1989, S. 3-36, hier 14-32.

43 Vgl. Ebd. Hier S. 35 f.

44 Vgl. Plochmann, G.K.: *Richard McKeon – A Study*. Chicago 1990, S. 94-124.

45 Vgl. Ebd. S. 125-165, insb. 150-165.

standen als Positionspapier zur Vorbereitung einer Konferenz des *National Development Project*, vom 25. bis 27. Januar 1970 im Wingspread Conference Center in Racine, Wisconsin, veranstaltet von der *Speech Communication Association* und explizit solchen Entwürfen der Rhetorik gewidmet, die sich den Konzepten und Anforderungen des 20. Jahrhunderts stellen.<sup>46</sup>

McKeon beschreibt die Entwicklung der Rhetorik als kontinuierliche, aber auch widersprüchliche Transformationsgeschichte. Termini, Unterscheidungen und Systeme hätten immer wieder neu Verwendung gefunden, aber wegen sich wandelnder Rahmenbedingungen auch grundlegende Veränderungen durchgemacht.<sup>47</sup> Die treibenden Kräfte hinter dieser Entwicklung von Anpassung, Veränderung und Umwidmung einerseits und Bewährung, Stabilisierung und Kodifikation andererseits, beschreibt McKeon mit erweiterten Formen rhetorischer Mittel: Durch *Amplifikation* wirke sie als eine [produktive] Kunst der Herstellung in allen Phasen menschlicher Tätigkeiten,<sup>48</sup> und durch *Figuration* als eine [architektonische] Kunst der Strukturierung aller Prinzipien und Produkte des Wissens, Tuns und Herstellens.<sup>49</sup> Er interessiert sich gerade für jene Prinzipien und Verwendungszwecke, die für gegenwärtige Methoden und Anwendungen der Rhetorik von Wert sind oder entsprechend angepasst werden könnten.

McKeon befasst sich vor allem mit dem Konzept der ›architektonischen Kunst‹, das er aus mehreren aristotelischen Schriften rekonstruiert. Aristoteles habe dem gängigen griechischen Ausdruck *architecton* eine spezifische Bedeutung gegeben: Architektonische Künste seien Künste des Tuns, der Nutzer/innen, die mit der Form vertraut seien und behandelten jene Zwecke, die für die untergeordneten Künste maßgebend seien; wie etwa die Kunst des Steuerns architektonische Funktion habe, um die Form des her-

46 McKeon, R.: The Uses of Rhetoric in a Technological Age. In: Ders.: Rhetoric. Essays in Invention and Discovery, Woodbridge 1987, S. 1-24. Vgl. Watson, W.: Art. ›Invention‹. In: Sloane, T.O. (Hg.): Encyclopedia of Rhetoric. New York 2001, S. 389-404, hier 402 f. Vgl. Sil-lars, M.O.: Review. The Prospect of Rhetoric. In: Philosophy & Rhetoric 5/1 (1972), S. 45-51. Anlässlich ihres 25jährigen Jubiläums wurde das siebte, zweijährlich stattfindende Treffen der ›Rhetoric Society of America‹, vom 30.05. bis 01.06.1996 ebenjener Konferenz gewidmet, begleitet von einem Sammelband. Enos, T./ McNabb, R. (Hg.): Making and Unmaking the Prospects for Rhetoric, Mahwah 1996.

47 McKeon, R.: The Transformations of the Liberal Arts in the Renaissance. In: Levy, B. (Hg.): Developments in the Early Renaissance, Albany 1972,

S. 158-223. Vgl. auch Till, D.: Transformationen der Rhetorik, Tübingen 2004, S. 63 f., passim.

48 Vgl. Plett, H.F.: Art. ›Amplifikation‹. In: Sloane, T.O. (Hg.): Encyclopedia of Rhetoric, New York 2001, S. 25 f. Vgl. Ueding, G./Steinbrink, B. (Hg.): Grundriss der Rhetorik, Stuttgart 2005, S. 287-328. Vgl. auch Corbett, E.P.J.: Classical Rhetoric for the Modern Student, New York 1965, S. 141, 210.

49 Die U.S.-Rhetorikliteratur unterscheidet die ›figures of speech‹ in ›tropes‹ und ›schemes‹, letztere als Abweichung von gängigen Wortfolgen oder Mustern. Vgl. Corbett 1965, S. 425-448. Vgl. Ueding/Steinbrink 2005, S. 287-328. ›Schematization‹ ist hier als ›Figuration‹ übersetzt. Vgl. Koch, N.J.: ΣΧΗΜΑ. In: IJCT 6/4 (2000), S. 503-515.

zustellenden Produktes, des Steuers, zu bestimmen, oder die praktische Wissenschaft der Politik bestimme, welche Kenntnisse und Fähigkeiten jede/r Einzelne im Staat lernen müsse, darunter etwa die Rhetorik.<sup>50</sup> Insofern verhielten sich architektonische Künste wie eine Metaphysik, die den Künsten Erstgründe oder Prinzipien vorgeben.<sup>51</sup> Klugheit und Weisheit machten Gebrauch von architektonischen Künsten, um die untergeordneten Künste anzuleiten.<sup>52</sup> Dem gegenüber ständen die mit dem griechischen Ausdruck *poiesis* bezeichneten *produktiven*, mit spezifischen Gegenständen befassten Wissenschaften, wie die Poetik; die Künste der Handwerker/innen, die mit dem Material vertraut seien und das Produkt herstellten.<sup>53</sup> Aristoteles habe auch die Rhetorik als architektonische, weil universelle Kunst angelegt, die, unabhängig vom Gegenstand, das Denken anleite und die Künste organisiere. Während die Klugheit architektonisch für das Tun sei, sei die Rhetorik architektonisch für das Herstellen, denn die Rhetorik sei die Kunst des Denkens. So verweise Aristoteles in der Poetik für eine Abhandlung über das Denken auf die Rhetorik, die nicht nur die kognitiven Prozesse von Beweis und Widerlegung, sondern auch die nicht-kognitiven Mittel der Verstärkung und Abschwächung berücksichtige.<sup>54</sup>

Indem ihr Einsatzbereich deutlich ausgeweitet wurde, habe die Rhetorik in der Begründung der westlichen Kultur immer wieder eine zentrale Rolle gespielt, allem voran in der römischen Republik und der Renaissance. Cicero habe die Rhetorik zur universellen produktiven Kunst erweitert, um die Spaltung von Weisheit und Beredsamkeit in der römischen Kultur zu beheben. Ihre Verwendung als produktiv-architektonischer Kunst, ausgehend vom Gerichtswesen und der zweiten Sophistik, habe wesentlich die Struktur von Bildung, Kultur und Literatur geprägt und in Form des römischen Rechts zum universellen Frieden beigetragen. Die Humanisten der Renaissance hätten dann mit ihrer ›neuen Rhetorik‹ erneut den Versuch unternommen, Beredsamkeit und Weisheit miteinander zu vereinen, indem sie die Rhetorik in eine produktiv-architektonische Kunst aller Künste und Produkte transformierten. Sie konstruierten Geschichtsschreibung und politische Theorie aus dem Studium der antiken Institutionen und der aktuellen Probleme der neuen Nationalstaaten und internationalen Beziehungen sowie eine Heuristik der Entdeckung, basierend auf der Topik rhetorischer Erfindung. Ihre große Errungenschaft sei die Erfindung und Organisation der schönen Künste und Literatur.

McKeon diagnostiziert seiner Zeit, als Folge der Verbreitung der wissenschaftlichen Methode und der Verdrängung der Rhetorik, die Rückkehr der Unterscheidung von Beredsamkeit und Weisheit in Form der Gegenüberstellung von Kunst und Natur, Werten und Fakten, Geistes- und Naturwissenschaften.<sup>55</sup> Die Folge sei der Zusammenbruch der

50 Aristoteles: Nikomachische Ethik, I 1, 1094a1-17; Ebd., I 2, 1094a27-b5.

51 Aristoteles: Metaphysik, I.1. 981b25-35, V.1. 1013a1-14.

52 Aristoteles: Nikomachische Ethik, VI (insb. Kap. 8.), 1141b22-28.

53 Aristoteles: Physik, I 2, 194b1-7.

54 Aristoteles: Poetik, 19.1456a32-b19.

55 McKeon verweist hier auf die sog. ›zwei Kulturen‹ (1959). Vgl. Snow, C.P.: Die zwei Kulturen. In: Kreuzer, H. (Hg.): Literarische und naturwissenschaftliche Intelligenz, Stuttgart 1969, S. 11-25.

Kommunikation zwischen Menschen, Gruppen und Kulturen sowie die Fragmentierung des Wissens in klar geschiedene Disziplinen, die selbst im Rahmen ›interdisziplinärer‹ Forschung unverbunden nebeneinander stünden und um die Deutungs- und Ordnungshoheit wetteiferten.

So kommt er zu dem Schluss, dass es einer neuen architektonisch-produktiven Kunst bedarf, die alle Dinge durch die Mittel der Wissenschaft und die Erfahrungen der Menschen aufeinander bezieht. Die Rhetorik sei in diesem Sinne in all ihren Anwendungen nicht auf das Universelle, sondern stets auf das Besondere und Spezielle gerichtet: Rechtsfragen, Kunstwerke, Erfahrungswerte. Sie habe schon früher diese Funktion der Vermittlung übernommen und stelle die Hilfsmittel bereit, um die Eigenschaften und Probleme unserer Zeit zu bestimmen und jene Handlungen anleitende Kunst zu formieren, die unsere Probleme löse und Lebensumstände verbessere. Die Richtlinien zur Verbesserung und Steigerung der Produktion von Hilfsmitteln und Gütern sowie des Nutzens und der Freude an diesen Produkten fänden sich in den grundlegenden Unterscheidungen des Vokabulars der Rhetorik.

Wenn die Rhetorik nun auch in der modernen Welt kulturstiftend wirken solle, müsse sie produktiv zur Bewältigung neuer Probleme und zur Formierung neuer inklusiver Gemeinschaften beitragen. Die Fragen, was Rhetorik sein solle und an welche Bedingungen sie anzupassen sei, gehörten beide zu der praktischen Aufgabenstellung Vorlagen zu produzieren, die den Gebrauch produktiver Künste unter transformierenden Umständen anleiten. Die Rhetorik selbst könne helfen, eine neue Rhetorik als produktive Kunst zu konstruieren und als architektonische Kunst zu figurieren, um schließlich die Gegenstände und Künste der Bildung und des Lebens neu zu ordnen. Für McKeon ist die architektonisch-produktive Kunst des 20. Jahrhunderts, dem Zeitalter der Technologie, die rhetorische Transformation der Technologie selbst, eine Rhetorik mit theoretischer Ausrichtung, der es gelänge, die Trennung von Theorie und Praxis aufzuheben, und zwar durch Begründung einer Technologie im Sinne angewandter Theorie, das *logos* der *techne*, eine ›Wissenschaft der Kunst‹.

Auf dieser Grundlage und nach dem Vorbild Ciceros, der Ähnliches für die römische Rhetoriktheorie geleistet habe, legt McKeon die Reformulierung der Rhetorik als universelle architektonisch-produktive Kunst vor, die nicht nur Worte und Argumente, sondern auch Dinge und Künste herzustellen vermag. Es gelte – wie es in der Begründung interdisziplinärer Forschungsfelder für heutige Probleme relevanter sowie für Untersuchungen und Handlungen gangbarer sei –, die modernen ›Fragmentierungen‹ des Wissens hinter sich zu lassen und mit Hilfe rhetorischer Methoden neue substantielle Felder zu bestimmen, deren Probleme mit den Mitteln rhetorischer Methoden und Prinzipien zu bewältigen seien. Bei diesem Unterfangen stützt sich McKeon auf die Überbleibsel rhetorischer Terminologien, die noch heute in den Analysen und Diskussionen verschiedener Felder und Probleme vorzufinden sind. Diese Echos bekämen Bedeutung, wenn man sie in ihren rhetorischen Kontexten verorte, und zeigten so Wege der Forschung

und Konstruktion auf, denen man folgen könne, um die Methoden der Rhetorik zu transformieren und auf neue Probleme anwendbar zu machen.

McKeon orientiert sich schließlich an den vier wissenschaftlichen Fragestellungen des Aristoteles, die auch schon von Cicero in rhetorische Fragestellungen umgewandelt und im Lauf der Geschichte immer wieder in ihrem Umfang und in ihrer Anwendung ausgeweitet worden seien. Parallel zu diesen rhetorischen Methoden und Prinzipien der Erfindung, der Urteilkraft, der Anordnung und der Organisation, beschreibt McKeon vier aktuelle Anwendungs- und Problemfelder, entlang der tradierten Gattungslehre der Rhetorik (Fest-, Gerichts- und Beratungsrede), ergänzt um die Dialektik (Tab. 1).<sup>56</sup>

|                                           |                                                           |                                                     |                                                                 |                                                                           |
|-------------------------------------------|-----------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------|
| Aristoteles'<br>'scientific<br>questions' | Is it?                                                    | What is it?                                         | What properties<br>does it have?                                | Why?                                                                      |
| Cicero's<br>Adjustments of<br>Rhetoric    | Invention                                                 | Judgement                                           | Disposition                                                     | Systematization                                                           |
| Methods and<br>Principles                 | Creativity and<br>Invention                               | Fact and<br>Judgement                               | Sequences and<br>Consequences in<br>Discourse and<br>in Fact    | Objectivity and<br>Intersubjectivity<br>in Communication<br>and Knowledge |
| Fields and<br>Problems                    | Demonstrative<br>Rhetoric and<br>the Data of<br>Existence | Judicial Rhetoric<br>and the Facts of<br>Experience | Deliberative<br>Rhetoric and the<br>Structure of<br>Connections | Dialectic and the<br>Principles of<br>Objectivity<br>and Communication    |

Tab. 1: Methoden und Anwendungsfelder der Neuen Rhetorik nach McKeon<sup>57</sup>

<sup>56</sup> Vgl. McKeon 1987b. S. 13-14, 17-18.

<sup>57</sup> Aristoteles: *Analytica Posteriora*, II., 89b21-31. Vgl. McKeon 1987b. S. 16, 18.

Gerade die Kunst der Erfindung und Entdeckung (Invention) nimmt für McKeon eine zentrale Rolle in der Neubestimmung der Rhetorik ein. Entgegen den abstrakten Vorstellungen von ›Kreativität‹, könnte die Topik, wie sie in den Traktaten der Antike und Renaissance beschrieben sei, in generalisierter Form als Instrument zur Entdeckung neuer Ideen und Argumente sowie als Mittel der Erkenntnis über Kunstwerke und natürliche Gegebenheiten, Aspekte und Verbindungen in Existenz und Möglichkeit eingesetzt werden.<sup>58</sup> Mit Hilfe der Topik, könne eine gegenwärtige demonstrative Rhetorik der Ausstellung, Präsentation und Manifestation, anerkennende und mahnende Aufmerksamkeit auf nicht beachtete Gegenstände und Probleme lenken. Sie könne Andere dazu bringen, allgemeine Meinungen zu akzeptieren, Meinungsgruppen zu bilden und sich an Handlungen zu beteiligen, den gesamten Bereich menschlicher Tätigkeiten und Wissensbestände erschließen, Daten sichtbar und unverzerrt behandelbar machen, sich dieser Aussagen in der Gegenwart vergewissern und schließlich über das bereits Bekannte hinauszudeuten.<sup>59</sup>

Parallel dazu brauche es eine neue Kunst der Urteilsbildung (Judgement), um die eigene Erfahrung mit der Existenz in Beziehung zu setzen – eine verallgemeinerte Kunst der Neuinterpretation von Motiven und Taten in Geschichten und Geschichte sowie der Beurteilung von gegenwärtig signifikanten und relevanten Hypothesen und Fakten für die Formierung von Wissen und Haltungen und die Bildung von Wissenschaft, Erfahrung und Ausdruck.<sup>60</sup> Die Gerichtsrede werde vor dem Hintergrund der Neuformulierung von Problemen zu einer Methode der Feststellung oder Widerlegung von Hypothesen in einer zu begründenden und zu erforschenden Sphäre der Beurteilung jedweden Wissens und aller Handlungen, in der Fakten und Werte der Erfahrung auf Handlungen und Rahmenbedingungen sowie auf die neu aufgefundenen sowie bereits bekannten Daten der Existenz bezogen werden, um neue Wahrheiten zu entdecken, neue Errungenschaften zu produzieren und neue Ideen und Argumente zu finden, bis hin zur Schaffung allgemeiner Wahrheiten und Gesetze.<sup>61</sup>

Im Rahmen der Konstruktion von Abläufen und Auswirkungen, Anordnungen und Verbindungen (Disposition) gelte es, die enorme Menge an Ordnungsmöglichkeiten, wie argumentative Beweisführung und Widerlegung, aber auch die Abfolge des Theaters, der Geschichtsschreibung, Literatur und des Experiments, zu organisieren, durch produktive Methoden zusammenzuführen und für die Künste der Erfindung und der Urteilsbildung nutzbar zu machen. Es sei die Aufgabe der Disposition, ein universelles Feld für das Treffen von Entscheidungen und die Analyse von Methoden zu schaffen, diskursive Mittel bereitzustellen und die Daten und Fakten in strukturierte Abläufe und verständ-

58 Vgl. McKeon 1987b. S. 14-15.

59 Ebd. S. 18-20.

60 Ebd. S. 15-16.

61 Vgl. Ebd. McKeon 1987b, hier S. 21-22. McKeon verweist ganz allgemein auf das Interesse an einer neuen

Hermeneutik, wie es etwa in Gadammers *Wahrheit und Methode* (1960) zum Ausdruck kommt; die englische Übersetzung ließ allerdings noch bis 1975 auf sich warten.



liche Abfolgen zu bringen. Eine universelle Kunst der Herstellung und Veränderung von Verbindungen könnte dazu genutzt werden, separate Felder der Künste und Wissenschaften in Bezug zueinander zu setzen sowie Thematiken, Prozesse, Handlungen und Ereignisse zu verfolgen, die sich in Variationen von einem Feld zum anderen bewegten und einem steten Wandel unterlägen; bis hin zu einer allgemeinen architektonisch-produktiven Kunst der Strukturen.<sup>62</sup>

Schließlich brauche es die Künste der objektiven Bezeichnung und intersubjektiven Kommunikation, des Verweises und der Systematisierung, der Beweisführung und Rechtfertigung [Systematization], um Informationen zu organisieren und in Beziehung zu setzen, Fragen zu stellen und Konsequenzen auf der Grundlage von schematisierten Daten, Fakten und Bezügen zu ziehen. Das Ergebnis seien grundlegende Prinzipien als Ausgangspunkt für verbalen Diskurs oder diskursive Gedanken, in denen zugleich die eigene Position zum Ausdruck komme. Eine allgemeine architektonische Kunst der Vergegenständlichung und Systematisierung könne dingliche Kompositionen, gemeinschaftliche Konstitutionen, kommunikative Konstrukte formen und ihre Anwendung erkunden.<sup>63</sup> So erschließe sich das Feld einer neuen dialektischen Rhetorik der Debatte und des Dialogs, befasst mit Fragestellungen universeller Philosophie und Wissenschaft gegenüber einem allgemeinen Publikum. Angesichts des Wachstums von Wissenschaft und Kommunikation, der Zunahme des Wissens und der Bildung einer Weltgemeinschaft, sei es das Ziel der systematischen Organisation, ein Kommunikationssystem für die gesamte Menschheit als Grundlage für die Intersubjektivität der Kommunikation von Personen und Gruppen sowie ein Anwendungssystem für die Objektivität von Schlussfolgerungen beim Forschen und Handeln zu schaffen.<sup>64</sup>

Diese Prinzipien der Rhetorik ließen sich nutzen, um Methoden zu kreieren, die produktiv für die Künste, sowie Gegenstände, die substantiell für die Probleme im Zeitalter der Technologie seien – mehr als die Bedienung einer Maschine, welche die ewig gleichen und verführerischen Botschaften wiederholt.<sup>65</sup> Damit solle sie Form und Materie, Zweckdienlichkeit und Produkt, Präsentation und Inhalt, Mittler und Publikum, Intention und Verstand ins Verhältnis setzen. Die neue Rhetorik solle, vor dem Hintergrund aller Aussagen und Werturteile, ermöglichen zu bestimmen, was der Fall ist, und die produktiv-kreative Herstellung von Daten, Fakten, Konsequenzen und objektiver Organisation anleiten. Alle Menschen sollten über eine Kunst der Kreativität, der Urteilskraft, der Anordnung und Organisation verfügen, angepasst an ihre individuellen Lebensumstände. Sie alle hätten Anteil daran, die erheblich vermehrten zur Verfügung stehenden Mittel

62 Vgl. McKeon 1987b, hier S. 16-17, 22-23.

63 Ebd. S. 17.

64 Ebd. S. 23-24.

65 McKeon spielt explizit auf den Titel des 1967 erschienenen Buches von Marshall McLuhan an, der in den

1940er Jahren über die Geschichte des Triviums promoviert hatte. McLuhan, M/Fiore, Q.: *The Medium is the Massage*, London u. a. 1967. Ders.: *The Classical Trivium*, Berkeley u. a. 2006.

optimal zu nutzen und anzuwenden, neue Mittel zu erfinden sowie jene Widerstände und Gräben zu überwinden, die dem Wettstreit um die einst knappen Mittel geschuldet waren.<sup>66</sup>

Für Richard McKeon hatte die Rhetorik als Forschungsfeld seit Anfang der 1960er Jahre zunehmend an Relevanz gewonnen, bis er sie um 1970 zu einer Perspektive der Philosophie und aller produzierenden Disziplinen weiterentwickelte. So nahm er die Rhetorik nun auch in die 1973 veröffentlichte, überarbeitete und erweiterte Neuauflage der *Introduction to Aristotle* auf.<sup>67</sup> McKeon verband seine ›Neue Rhetorik‹, und zwar gerade in ihrer ganz pragmatischen Anwendung als Grundlage von Kommunikation und Produktion, mit einem utopischen Potential, die Probleme der Menschheit – im 20. Jahrhundert und darüber hinaus – entdecken, verstehen und lösen zu können. Auch wenn seine Schriften, in ihrer ganzen Sperrigkeit, wenig einladend daherkommen, sind sie gerade als Perspektive für die Designrhetorik noch immer von unschätzbarem Wert.<sup>68</sup>

Erst vor diesem Hintergrund lässt sich der vielleicht zentrale Begründungstext der Designrhetorik, *Declaration by Design*, vorgelegt im Frühjahr 1985 von Richard Buchanan und veröffentlicht im gerade erst ein Jahr zuvor gegründeten Magazin *Design Issues*, richtig bewerten. So erklärt sich etwa der durchaus innovative Umstand, dass Buchanans Ansatz einer ›unifying theory of rhetoric‹ für das Design gerade nicht bei einer *visuellen Rhetorik* endet, wie sie etwa Gui Bonsiepe, Martin Krampen oder Hanno Ehses für das Grafikdesign vorgelegt hatten; er nennt sie zwar wertvolle erste Erkundungen des Themas oder nützliche Fallstudien, sieht sie aber deutlich stärker durch die Semiotik beeinflusst und zudem auf Figuren beschränkt. Er plädiert vielmehr für eine neue, bisher kaum erforschte Rhetorik, für *Design als Rhetorik* oder *design rhetoric*, die das gesamte Feld des Designs, vom Industrial- und Produktdesign bis zu Architektur und Stadtplanung, zu organisieren, die Distanz zwischen Ingenieurwesen und Design aufzuheben und zudem ein besseres Verständnis für die Kritik und Bewertung von Design bereitzustellen in der Lage ist.<sup>69</sup>

Buchanan versteht Design, in der Nachfolge McKeons, als Kunst des Denkens, die auf praktisches Handeln durch die Überzeugungskraft der Objekte gerichtet ist. Genauso wie Rhetoriker/innen nicht in ethischer oder politischer Philosophie, sondern in der Kunst der Überzeugung geübt seien, seien auch Industriedesigner/innen nicht in den Naturwissenschaften, sondern immer schon in einer spezifischen Form persuasiver Kommunikation geübt. Es sei lange überfällig, ihre Arbeit als persuasiv und als Teil der Designpraxis anzuerkennen, ihre Ideen explizit zu machen und zu untersuchen.<sup>70</sup> Unter

66 Vgl. McKeon 1987b, S. 24.

67 McKeon, R.: *Introduction to Aristotle*. Chicago 1973, S. 721 f.

68 Eine entsprechende Aufarbeitung ist folglich Desiderat. Inzwischen sind zwei Bände mit ›Selected Writings‹ erschienen, die seine zum Teil weit verstreuten Texte verfügbar machen.

69 Vgl. Buchanan, R.: *Declaration by Design*. In: *Design Issues* II/1 (1985), S. 4-22, hier 4 f.

70 Aristoteles: *Rhetorik*, I 2, 7.

Verweis auf McKeons Überlegungen zur Notwendigkeit einer »rhetoric of technology« im 20. Jahrhundert, ruft Buchanan dazu auf, Technologie als ein grundsätzlich rhetorisches Problem zu verstehen, integriert in eine weit gefasste Kunst des Designs. Wie Buchanan am Beispiel des Produktdesigns erläutert, geht es ihm nicht um den Einsatz persuasiver Mittel zur Steigerung des Erfolgs oder zur Durchsetzung eines Produkts<sup>71</sup>, sondern vielmehr um das *logos* als technologisches Argument, das einen integralen und nicht hintergehbaren Bestandteil des Entwicklungsprozesses darstellt. Eine technologische Problemlösung sei immer bloß eine von vielen möglichen und wesentlich durch menschliche Rahmenbedingungen, wie Tradition, kulturellen Kontext und die Haltungen der Designer/innen sowie des Zielpublikums bestimmt.<sup>72</sup> Die Übergabe eines neuen Produktes an ein Publikum potentieller Nutzer/innen sei ein demonstrativ-rhetorischer Akt, mit dem Designer/innen direkten Einfluss auf individuelle und gemeinschaftliche Handlungen ausübten, Haltungen und Werte veränderten sowie die Gesellschaft grundlegend formen könnten.<sup>73</sup>

Buchanan beschließt seinen Artikel, indem er sich noch einmal in aller Deutlichkeit auf McKeon beruft. Das Design gelte heute als Inbegriff einer architektonischen Kunst, die eine Vielzahl an Disziplinen mit ihren jeweiligen Beiträgen anleite und organisiere, um ein einzelnes, ganzes Produkt zu schaffen. »Design« bezeichne, was alle Formen der Produktion gemein hätten: Das Verständnis, die Idee und der Plan, um alle Bereiche der Produktion zu organisieren. Dabei werde das Design wiederum in jedem Schritt angeleitet von der Rhetorik, der Kunst, Gedanken in Worten, Dingen und Handlungen zu formulieren, einem Publikum zu präsentieren und in dessen soziale Aktivitäten zu integrieren. Das Design agiere rhetorisch, weil Entscheidungen auf der Grundlage menschlicher Faktoren getroffen würden. Eine kunstfertige Praxis des Designs verlange immer zugleich nach einer kunstfertigen rhetorischen Praxis. Das Design, seine Geschichte und Anwendung, sei keine notwendige Folge ökonomischer Bedingungen oder technologischen Fortschritts, sondern pluralistischer Ausdruck vielfältiger und zum Teil widersprüchlicher Ideen. Die Rhetorik mache im 20. Jahrhundert eine neue und noch kaum verstandene Entwicklung durch. Designer/innen gehörten zu jenen, die sie formten, um modernen Problemen zu begegnen, die mit ihren persuasiven Aussagen die Gesellschaft beeinflussten und gestalteten, und so einen vollkommen neuen Aspekt der demonstrativen Rhetorik entdeckten, der ganz wesentlich das Verständnis der Rhetorik als moderner architektonischer Kunst bestimmen werde.<sup>74</sup>

Da Richard McKeon am 31. März 1985 verstarb, wohl zu der Zeit als Richard Buchanans Aufsatz in der Frühjahrsausgabe von *Design Issues* erschien, konnte es zwischen den beiden nicht mehr zu einer öffentlichen Diskussion kommen. Dabei verdanken Buchanans Überlegungen zur Designrhetorik Richard McKeon deutlich mehr als aus den spärlichen Fußnoten erkenntlich ist. Buchanan hat die zum Teil sperrigen und nicht

71 Vgl. Foss 1996. S. 29 f.

73 Ebd. S. 18-21.

72 Vgl. Buchanan 1985. S. 4-18, insb. 8-14.

74 Vgl. Buchanan 1985. S. 21 f.

wenig spekulativen Äußerungen McKeons in ein Konzept umgewandelt, dass sich im Kontext der Designtheorie als durchaus anschlussfähig erwiesen hat und das ihm selbst als Grundlage diente, um an der Carnegie Mellon Universität in Pittsburgh in den 1990ern, gemäß seiner *humanistic vision of design*, mehrere Bachelor- und Masterstudiengänge im Design einzurichten.<sup>75</sup> Seine Thesen vor dem Hintergrund von McKeons Schriften zu lesen, bedeutet, ihr schöpferisches, humanistisches und utopisches Potential in den Vordergrund zu rücken.<sup>76</sup>

#### IV. Schluss oder ›Was ist Public interest Design?‹

Richard McKeon hat, angesichts der Wandlungsgeschichte der Rhetorik, gerade nicht für die Anwendung tradierter und starrer Kategorien einer ›zeitlosen‹ Allgemeinrhetorik plädiert, sondern vielmehr für ihre aktive Aneignung und Anpassung an die Rahmenbedingungen von Raum und Zeit, um so die spezifischen Problemstellungen überhaupt erst zugänglich zu machen. Die Aufnahme der *Designrhetorik* in ein Curriculum ist insofern nicht bloß als Ansammlung von Techniken und Methoden eines allgemeinen Designprozesses von Bedeutung, sondern als Exempel einer geglückten Aktualisierung des rhetorischen Regelapparates. So erscheint auch die Etablierung eines Studiengangs *Public Interest Design* als Antwortversuch auf aktuell vorgefundene Fragestellungen.

Was es bedeutet, die rhetorische Findungskunst anzuwenden, um mit ihrer Hilfe eine neue Disziplin mit eigenem Gegenstand zu begründen, lässt sich ablesen, wenn man einmal stichprobenartig auf die Themen blickt, die durch die Website des Studiengangs Public Interest Design als zentrale Fragen und Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft gesetzt werden: Fragen des ›sozialen Miteinanders‹, der ›Nachhaltigkeit‹ und ›Integration‹, die ›aktive Teilhabe und Teilnahme der Bürger an den öffentlichen Angelegenheiten‹, ›Identität und Selbstbestimmung‹, die ›Mitverantwortung jedes Einzelnen für das Allgemeinwohl‹, ›Neuartikulation der Stadt als Ort der politischen Verantwortung und Öffentlichkeit‹, das Verhältnis von ›Globalem und Lokalem‹, ›Physischem und Virtuellem‹, ›Individualität und Gemeinschaft‹ sowie die ›Bildung und Gestaltung von Gesellschaft‹ und ›Herstellung von Öffentlichkeit‹.<sup>77</sup>

Vor dem Hintergrund der dargestellten disziplinären Begründungen, wie sie bei Aristoteles, Richard McKeon und Richard Buchanan zu beobachten sind, erscheint das

75 Vgl. Buchanan 2004. Hier S. 165, 169. Vgl. jüngst Scheuermann, A.: Die rhetorische Designanalyse und Buchanans ›Design-Argument‹. In: Rhetorik, Ein internationales Jahrbuch, Bd. 36/ 1 (2017), S. 109-127.

76 Eine vertiefte Studie zu diesen und weiteren – selbst in der Designrhetorik bisher kaum beachteten – Schriften von Buchanan zum Designhumanismus und zu rhetorischen Verfahren im Design ist Desiderat.

77 Fachgruppe Mediendesign und Raumgestaltung (2018): «Public Interest Design ist ein neuer Masterstudiengang», Website, Fakultät Design und Kunst, Bergische Universität Wuppertal, Stand Januar 2018, <http://pid.uni-wuppertal.de> (01.03.2018).

Finden und Setzen dieser Themen und entsprechender Bearbeitungsmethoden als konstruktiv-rhetorische Handlung, als ein Designakt. Rhetorik als kultur- und gemeinschaftsstiftendes Moment muss an die zur jeweiligen Zeit dominierenden Rahmenbedingungen, Topoi, Termini und Medien adaptieren. So kann man gerade im Anschluss an Richard McKeon behaupten, dass wir einmal mehr an der Schwelle einer *New Rhetoric* stehen, die sich aktuellen Notwendigkeiten, Problem- und Fragestellungen gegenüber sieht. Es ist die Aufgabe des Public Interest Design, sich der rhetorischen Findungskunst als topischem Verfahren zur Bestimmung akuter Problemstellungen zu bedienen. Die Frage ›Was ist Public Interest Design?‹ lässt sich folglich gar nicht als übergeordnete Setzung beantworten, vielmehr steht sie am Anfang eines jeden geordneten Designprozesses in dieser noch jungen Disziplin. Das utopische Potential des Designs ist ständig aufs Neue mit konkreten, spezifischen Lösungen in Einklang zu bringen.

Ein neues, im dargelegten Sinne rhetorisch begründetes Fach Public Interest Design, das sich mit den Herausforderungen von Gesellschaft und Gemeinschaft befasst, sollte sich nicht den Allmachtsfantasien hingeben, wie sie zuweilen von außen an das ›Design‹ herangetragen werden.<sup>78</sup> Die Anknüpfung an die Rhetorik hält geradezu dazu an, sich in ganz konkreten Anwendungssituationen der eigenen Wirkung bewusst zu werden, aus Zufall und Gewohnheit eine Methodologie zu entwickeln und die verfügbaren Mittel mit Intention und Präzision einzusetzen. Ein Studiengang Public Interest Design, der sich in der Tradition dieses Denkens eine Designrhetorik und damit nicht zuletzt einen Designhumanismus zu eigen macht, könnte wesentlich zur Lösung heutiger Probleme beitragen.

## Literatur

Aristoteles

Analytica Posteriora. Übers. von Eugen Rolfes, Aristoteles Philosophische Schriften in sechs Bänden, Bd. 1, Hamburg 1995.

Aristoteles

Metaphysik. Einl., Komm. u. Hg. von Horst Seidl, 2 Bde., Hamburg 1989.

Aristoteles

Nikomachische Ethik. Übers. u. Hg. von Ursula Wolf. Hamburg 2006.

Aristoteles

Physik. Übers. von Eugen Rolfes, Aristoteles Philosophische Schriften in sechs Bänden, Bd. 6, Hamburg 1995.

Aristoteles

Poetik. Übers. u. Hg. von Manfred Fuhrmann, Stuttgart 2003.

Aristoteles

Politik. Hg. von Ursula Wolf, Hamburg 2009.

<sup>78</sup> Vgl. Heinen 2008. Hier S. 143-152.

- Aristoteles  
Rhetorik. Übers. und Hg. von Gernot Krappinger, Stuttgart 2007.
- Blankenheim, Björn  
Rezension: Pierre Smolarski, Rhetorik des Designs & Rhetorik der Stadt. In: Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch 36/1 (2017), S. 141-145.
- Buchanan, Richard  
Declaration by Design. Rhetoric, Argument, and Demonstration in Design Practice. In: Design Issues, History, Theory, Criticism. II/1 (1985), S. 4-22. [Dt. Übers. in: Joost, Gesche/Scheuermann, Arne (Hg.): Design als Rhetorik, Grundlagen, Positionen, Fallstudien, Basel 2008, S. 49-79.]
- Buchanan, Richard  
Rhetoric and the Productive Sciences. Towards a New Program for Research in Design. In: de Vries, Marc J./Cross, Nigel/Grant, Donald P. (Hg.): Design Methodology and Relationships with Science. NATO ASI Series [Series D: Behavioural & Social Sciences], Dordrecht/Boston/London 1993, S. 267-275.
- Buchanan, Richard  
Design, Making, and a New Culture of Inquiry. In: Resnick, Daniel P./Scott, Dana S. (Hg.): The Innovative University, Pittsburgh 2004, S. 159-180.
- Buchheim, Thomas (Übers. u. Hg.)  
Gorgias von Leontinoi. Reden, Fragmente und Testimonien. Hamburg 1989.
- Corbett, Edward P.J.  
Classical Rhetoric for the Modern Student, New York 1965.
- Enos, Theresa/McNabb, Richard (Hg.)  
Making and Unmaking the Prospects for Rhetoric. Selected Papers from the 1996 Rhetoric Society of America Conference, Mahwah 1996.
- Fogarty, Daniel J.  
Roots for a New Rhetoric, New York 1959.
- Foss, Sonja K.  
Rhetorical Criticism. Exploration and Practice, Prospect Heights 1996.
- Gadamer, Hans-Georg  
Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen 1960. [Engl. Ders.: Truth and method. Translation by Garrett Barden and John Cumming. London 1975.]
- Garver, Eugene  
Richard McKeon and the History of Rhetoric, or Why Does McKeon Write So Funny? In: Rhetoric Society of America Quarterly 14 (1984), S. 3-14.
- Gomperz, Heinrich  
Sophistik und Rhetorik. Das Bildungsideal des eu legein in seinem Verhältnis zur Philosophie des V. Jahrhunderts, Darmstadt 1965.
- Heinen, Ulrich  
Bildrhetorik der Frühen Neuzeit. Gestaltungstheorie der Antike. Paradigmen zur Vermittlung von Theorie und Praxis im Design. In: Joost, Gesche/Scheuermann, Arne (Hg.): Design als Rhetorik, Basel 2008, S. 143-189.
- Höffe, Otfried (Hg.)  
Aristoteles-Lexikon. Stuttgart 2005.

Holocher, Hermann  
Anfänge der ›New Rhetoric‹. Tübingen 1996.

Joost, Gesche  
Rhetorik. In: Erloff, Michael/Marshall, Tim (Hg.): Wörterbuch Design. Begriffliche Perspektiven des Design, Basel 2008, S. 350-352.

Joost, Gesche  
Bild-Sprache. Die audio-visuelle Rhetorik des Films, Bielefeld 2008.

Koch, Nadia J.  
ΣXHMA. Zur Interferenz technischer Begriffe in Rhetorik und Kunstschriftstellerei. In: International journal of the classical tradition (IJCT) 6/4 [2000], S. 503-515.

Kramer, Olaf  
Art. ›New Rhetoric‹. In: Ueding, Gert (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 6, Tübingen 2003, Sp. 259-288.

Kristjansson, Kristjan  
Aristotle, Emotions, and Education, Hampshire 2007.

Lanham, Richard  
The Electronic Word. Democracy, Technology, and the Arts, Chicago 1993.

Lengen, Ralf  
Form und Funktion der aristotelischen Pragmatik. Die Kommunikation mit dem Rezipienten, Stuttgart 2002.

Mareis, Claudia  
Design als Wissenskultur. Interferenzen zwischen Design- und Wissensdiskursen seit 1960, Bielefeld 2011.

Mareis, Claudia  
Theorien des Designs zur Einführung, Hamburg 2014.

McKeon, Richard (Hg.)  
The Basic Works of Aristotle, New York 1941.

McKeon, Richard (Hg.)  
Introduction to Aristotle, New York 1947.

McKeon, Richard  
The Transformations of the Liberal Arts in the Renaissance. In: Levy, Bernard (Hg.): Developments in the Early Renaissance, Albany 1972, S. 158-223.

McKeon, Richard (Hg.)  
Introduction to Aristotle, Second Edition, Chicago/London 1973.

McKeon, Richard  
Rhetoric. Essays in Invention & Discovery, Woodbridge 1987.

McKeon, Richard  
Philosophy of Communications and the Arts. In: Ders.: Rhetoric – Essays in Invention and Discovery. Woodbridge 1987, S. 95-120. [Erstmals in: Kiefer, Howard E./Munitz, Milton K. (Hg.): Perspectives in Education, Religion and the Arts, Contemporary Philosophic Thought, Vol. III, Albany 1970, S. 329-350.]

McKeon, Richard  
The Uses of Rhetoric in a Technological Age: Architectonic Productive Arts. In: Ders. 1987, S. 1-24. [Erstmals in: Bitzer, Lloyd F./Black, Edwin (Hg.): The Prospect of Rhetoric, Report of the National Development Project, Englewood Cliffs 1971, S. 44-63, Discussion, 182-185.]

- McKeon, Richard  
 Spiritual Autobiography. In: McKeon, Zahava K. (Hg.): *Freedom and History and Other Essays*, Chicago 1989, S. 3-36. [Erstmalig unbetitelt in: Finkelstein, Louis (Hg.): *Thirteen Americans: Their Spiritual Autobiographies*, New York 1953, S. 77-114.]
- McKeon, Zahava K./Stevenson, William G. (Hg.)  
 Selected Writings of Richard McKeon, Volume 1: Philosophy, Science, and Culture. Chicago/London 1998.
- McKeon, Zahava K./Stevenson, William G. (Hg.)  
 Selected Writings of Richard McKeon, Volume 2: Culture, Education, and the Arts. Chicago/London 2005.
- McLuhan, Marshall  
 The Classical Trivium. The Place of Thomas Nashe in the Learning of His Time, Berkeley/Hamburg 2006.
- McLuhan, Marshall/Fiore, Quentin  
 The Medium is the Massage. An Inventory of Effects, London/New York 1967.
- Perelman, Chaïm  
 Rhetoric and Politics. In: *Philosophy and Rhetoric* 17/3 [1984], S. 129-134.
- Perelman, Chaïm/Olbrechts-Tyteca, Lucie  
 The New Rhetoric. A Treatise on Argumentation, Notre Dame 1969.
- Platon  
 Apologie des Sokrates. Übers. u. Hg. von Manfred Fuhrmann, Stuttgart 2001.
- Platon  
 Gorgias. Übers. u. Hg. von Otto Apelt, Platon: Sämtliche Dialoge, Bd. I, Hamburg 2004.
- Plett, Heinrich F.  
 Art. ›Amplification‹. In: Sloane, Thomas O. (Hg.): *Encyclopedia of Rhetoric*, New York 2001, S. 25f.
- Plochmann, George Kimball  
 Richard McKeon. A Study, Chicago/London 1990.
- Rapp, Christoph  
 Dialektik und Rhetorik. Über dialektische und Topische Elemente in Aristoteles' Rhetorik. In: *Methexis* 16 [2003], S. 65-81.
- Rese, Friederike  
 Praxis und Logos bei Aristoteles. Handlung, Vernunft und Rede in Nikomachischer Ethik, Rhetorik und Politik, Tübingen 2003.
- Rorty, Richard  
 Philosophy and the Mirror of Nature, Princeton 1979.
- Scheuermann, Arne  
 Die rhetorische Designanalyse und Buchanans ›Design-Argument‹ – am Beispiel des Lego Star Wars AT-AT Walker 4483. In: *Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch* 36/1 [2017], S. 109-127.
- Scholten, Helga  
 Die Sophisten. Eine Bedrohung für die Religion und Politik der Polis? Berlin 2003.
- Schreckenberger, Waldemar  
 Rhetorik und Demokratie. In: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie* 86/3 [2000], S. 367-399.
- Schütrumpf, Eckart  
 Die Bedeutung des Wortes ethos in der Poetik des Aristoteles, (= Zetemata 49) München 1970.



Sillars, Malcolm O.

Review: The Prospect of Rhetoric, Report of the National Development Project, edited by Lloyd F. Bitzer, Edwin Black. In: *Philosophy & Rhetoric* 5/1 (1972), S. 45-51.

Sloane, Thomas O.

Rhetorik an amerikanischen Colleges und Universitäten. In: Plett, Heinrich F. (Hg.): *Die Aktualität der Rhetorik*, München 1996, S. 190-209.

Smolarksi, Pierre

Rhetorik des Designs. Gestaltung zwischen Subversion und Affirmation, Bielefeld 2017.

Snow, Charles P.

Die zwei Kulturen. In: Kreuzer, Helmut (Hg.): *Literarische und naturwissenschaftliche Intelligenz. Dialog über die zwei Kulturen*, Stuttgart 1969, S. 11-25.

Sprute, Jürgen

Topos und Enthymem in der Aristotelischen Rhetorik. In: *Hermes* 103/1 (1975), S. 68-90.

Steinmann, Martin Jr.

*New Rhetorics*, New York 1967.

Till, Dietmar

Transformationen der Rhetorik. Untersuchungen zum Wandel der Rhetoriktheorie im 17. und 18. Jahrhundert, Tübingen 2004.

Ueding, Gert/Steinbrink, Bernd

Grundriss der Rhetorik. Geschichte, Technik, Methode, Stuttgart/Weimar 2005.

Watson, Walter

Art. ›Invention‹. In: Sloane, Thomas O.

(Hg.): *Encyclopedia of Rhetoric*, New York 2001, S. 389-404.

Welwei, Karl-Wilhelm

Die griechische Polis. Verfassung und Gesellschaft in archaischer und klassischer Zeit, Stuttgart 1998.

Wörner, Markus H.

Das Ethische in der Rhetorik des Aristoteles, München 1990.

Wülfing-von Maritz, Peter

Grundlagen und Anfänge der Rhetorik in der Antike. In: *Euphorion, Zeitschrift für Literaturgeschichte* 1/2 (1969), S. 207-215.

Xenophon

*Memorabilien*. Übers. u. Hg. von Peter Jaerisch, Düsseldorf/Zürich 2003.

